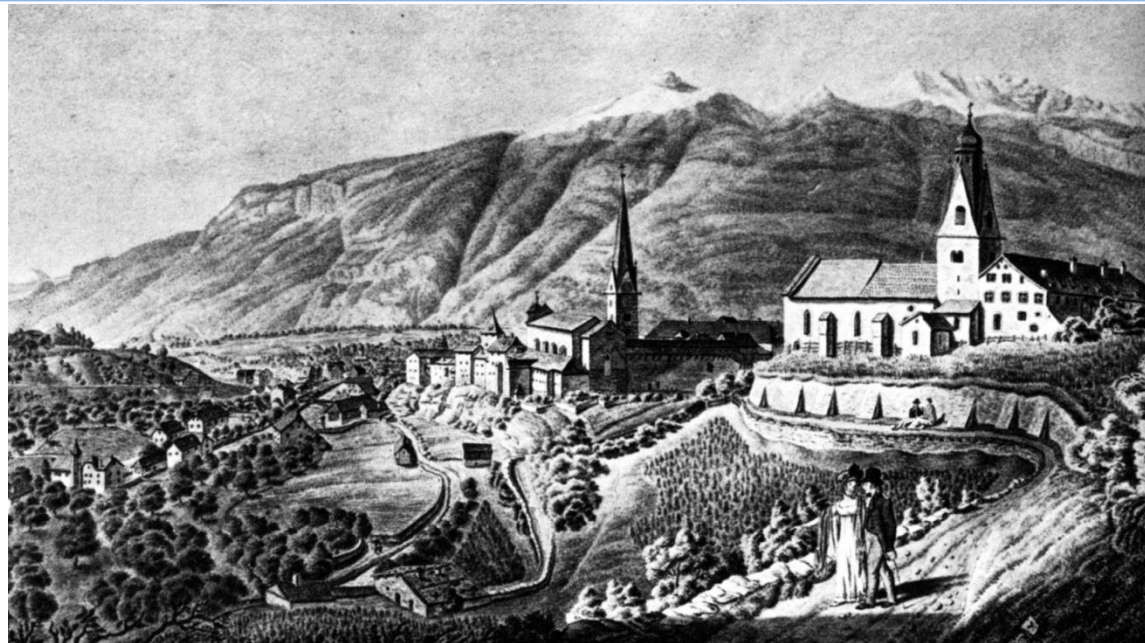


Brennpunkte der Geschichte der Klöster im Bistum
Chur in seinen alten Grenzen (bis 1816):

Aufgelöste oder aufgehobene Konvente 1



Das Prämonstratenserkloster St. Luzi in Chur vor 1149–1806

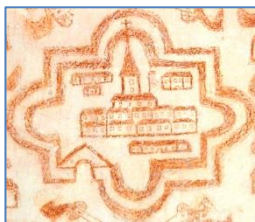


Wichtige Fakten in Kurzform

zusammengestellt
von Albert Fischer

Chur 2014





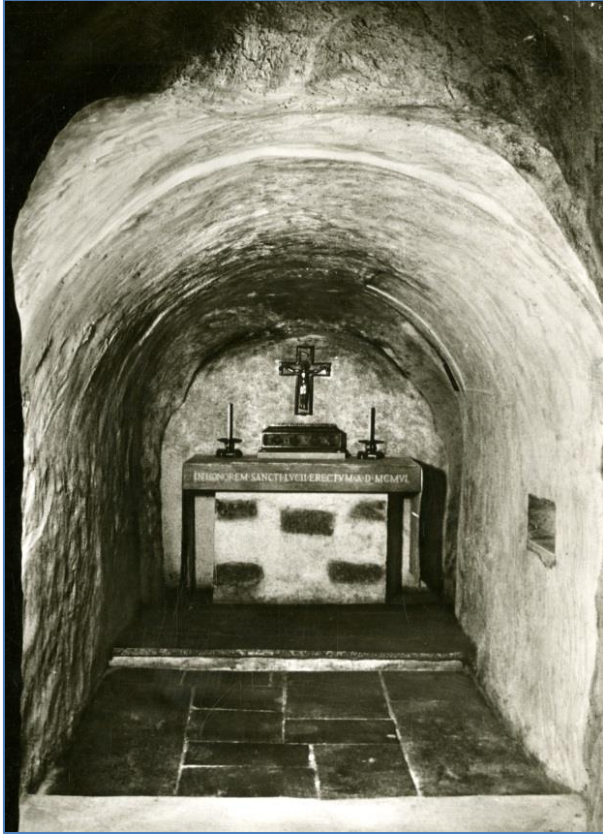
Broschüre herausgegeben vom Bischöflichen Archiv
Chur, Hof 19, CH-7000 Chur / © A. Fischer 2014

Das Prämonstratenserkloster St. Luzi in Chur vor 1149 bis 1806



Ansicht von St. Hilarien aus auf den Hof und auf St. Luzi (ganz rechts), um 1780 [© BAC.BA]

Eine zu Ehren des hl. Luzius geweihte Kirche ist ob dem bischöflichen Hof in Chur seit der 1. Hälfte des 8. Jahrhunderts bekannt; sie ersetzte die spätromanische Andreasmemorie (Grabkirche). Der hl. Luzius – wahrscheinlich aus dem Montafon stammend, lebte er im 5./6. Jahrhundert – gilt als „confessor“ und Glaubensbote Rätiens; er wird zusammen mit dem hl. Florinus aus Remüs/Ramosch (7. Jh.) erstmals 1288 als Bistumspatron genannt. Die Kirche St. Luzius an demselben Standort wie heute bildete im 10. Jahrhundert eine Einheit mit der Bischofskirche und wurde von der Geistlichkeit, die zusammen mit dem Bischof auf dem Hof eine Gemeinschaft bildete, betreut. Die Annahme, St. Luzi sei einst ein frühes Benediktinerkloster gewesen, konnte bislang durch Quellenbelege nicht erhärtet werden.



Nische mit Altar und Reliquien des hl. Luzius im Stollen der Karolingischen Ringkrypta in der heutigen Seminarkirche St. Luzi, Chur [© BAC.BA]

GRÜNDUNG

Die erste urkundlich bezeugte Erwähnung von St. Luzi als Kloster stammt aus dem Jahre 1149. Papst Eugen III. (1145–1153) gewährt in Frascati am 6. November 1149 dem Gotteshaus St. Luzi seinen Schutz und bestätigt diesem seine Besitzungen, Rechte und Freiheiten [BAC, 011.0035]. Die Urkunde wurde auf Verlangen von Prior Aimo (1146–1154) und seinen Mitbrüdern erstellt; erwähnt wird darin zudem, dass die Klostersgemeinschaft nach der Augustinerregel lebte. Zusammen mit eigenen Lebensformen bildete diese für die Prämonstratenser die Grundlage.

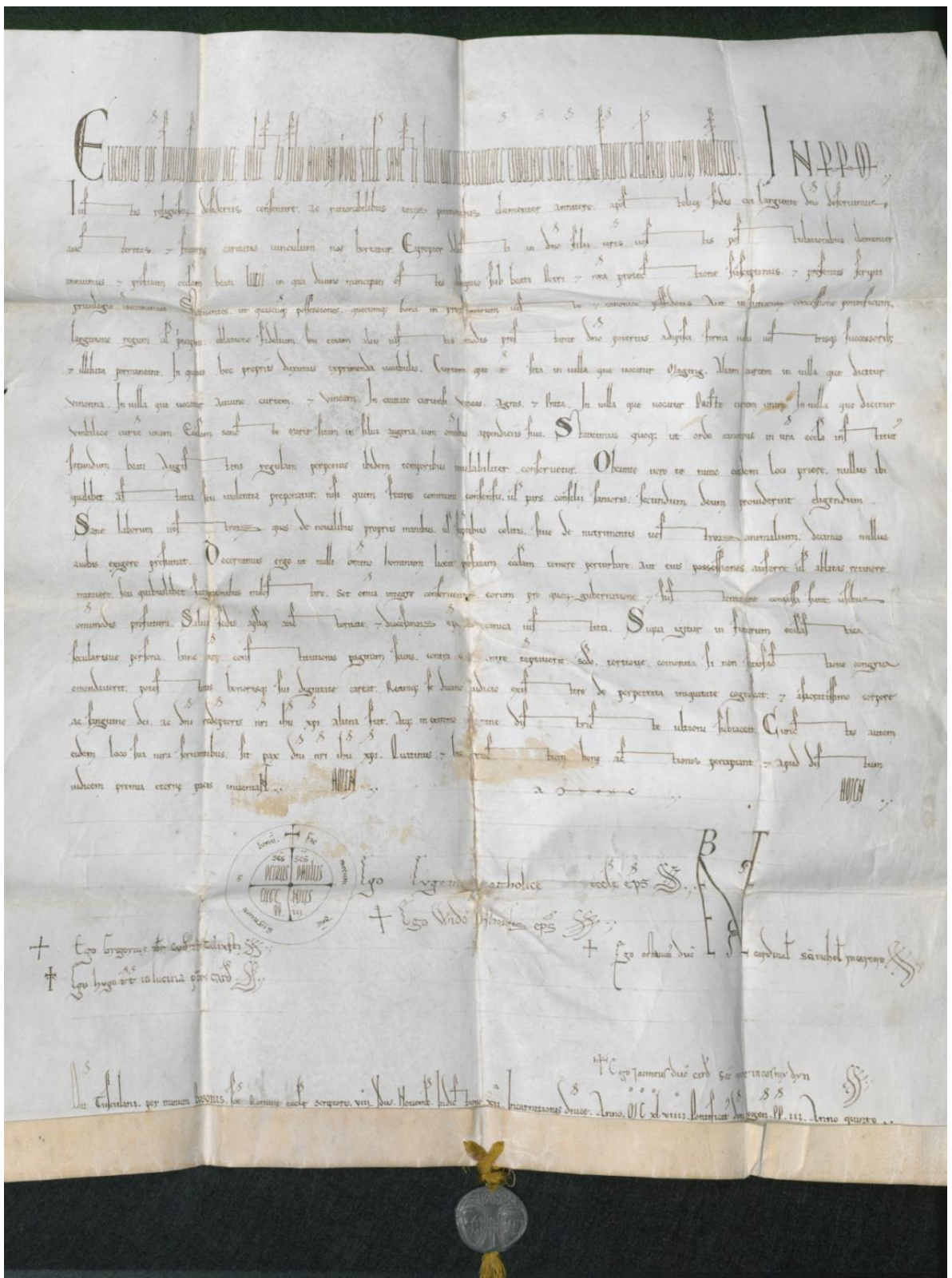
Der Prämonstratenserorden (lat. „*Candidus et Canonicus Ordo Praemonstratensis*“ – „Weisser und Kanonischer Orden von Prémontré“ [OPraem]) ist der grösste römisch-katholische Orden von regulierten Chorherren und wurde 1120 von Norbert von Xanten (1080/85–1134), einen Wanderprediger, mit 13 Gefährten in Prémontré bei Laon in der Picardie (Frankreich) gegründet. Norbert

wurde 1126 Erzbischof von Magdeburg und starb daselbst am 6. Juni 1134 (heiliggesprochen 1582).



Norbert von Xanten (1080/85-1134): Gründer des Prämonstratenserordens 1120
[© Wikipedia Commons]

Gemäss der Tradition liess um 1140 der Churer Bischof Konrad I. von Biberegg [Bibereck] (1123–1142) aus dem schwäbischen Prämonstratenser Kloster Roggenburg, das seine Brüder Siegfried (Domherr zu Augsburg) und Graf Bertold von Bibereck um 1126 gestiftet hatten, Kanoniker nach Chur kommen, die sich in St. Luzi niederliessen. Die „*Annales Osterhovenses*“ [ediert in: *Monumenta Germaniae Historica* (MGH) SS 17, 537 f.] berichten, dass die Kirche St. Luzi 1160 offiziell dem Prämonstratenserorden übertragen worden sei. Diese Zugehörigkeit wird dann urkundlich erstmals in einer in Rom ausgestellten päpstlichen Bulle vom 21. April 1214 durch Innozenz III. (1198–1216) bestätigt [BAC, 012.0053].



Excipimus quoque... **N**...
In hac religio...
aut...
mensuris...
privilegia...
legatione...
substantia...
Sensoria...
vulgaris...
fundum...
Sane laborum...
audis...
manere...
omnibus...
secularium...
emendationem...
ac...
eodem...
ultracon...



+ Ego Gregorius...
+ Ego Hugo...

Ego Gregorius...
+ Ego Hugo...

R...
+ Ego...

...
...
...
...
...

Urkunde vom 6. November 1149 [© BAC]



Urkunde vom 21. April 1214 [© BAC]

REICHER GÜTERZUWACHS IM MITTELALTER

Bereits im päpstlichen Schirmbrief vom 6. November 1149 werden unter den Besitzungen des Klosters St. Luzi einige Höfe im Vorarlberg, ferner in Igis, Peist und Malix genannt, zudem Weinberge, Felder und Wiesen in Chur sowie die Kirche St. Maria und St. Michael in Churwalden. Hinzu kamen unter Bischof Adalgott (1151–1160) bedeutende Schenkungen an das Kloster St. Luzi: das Spital bei der Kirche St. Martin in Chur, Hof und Kirche in Prada (Kreis Alvaschein), die Höfe in Savognin und Latsch, die Zehntrechte in Rankweil und seit 1156 die Leitung des alten Klosters in Cazis, dazu die Kirchen St. Martin in Cazis und St. Alban in Sils im Domleschg. Erklärtes Ziel Bischofs Adalgott war die Reform des religiösen Lebens in den Klöstern seiner Diözese. Die Prämonstratenser als Reformorden eigneten sich zu diesem Zweck besonders gut.



Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt, Bendorf / FL [© BAC.BA]

Am 22. Mai 1194 bekam das Kloster St. Luzi von Kaiser Heinrich VI. die Kirche von Bendorf mit den ihr zugehörigen Gütern als Schenkung von Rüdiger von Limpach, der den Bendorfer Besitz zuvor als königliches Lehen innegehabt hatte [BAC, 011.0044]. Der Besitz der Kirche wurde den Chorherren 1207 von König Philipp [BAC, 012.0048], 1214 von König Friedrich II. sowie 1208 und 1214 von Papst Innozenz III. [BAC, 012.0049 / 012.0053] und 1229 von Papst Gregor IX. (1227–1241) [BAC, 012.0062] bestätigt. Die Inkorporation erfolgte zuerst 1215 durch Bischof Arnold II. von Matsch (1209–1221) [BAC, 012.0054] und dann „pleno iure“ am 13. Dezember 1251 durch Bischof Heinrich III. von Montfort (1251–1272) mit der Begründung, das Kloster sei arm und brauche die Einkünfte der Pfarrei, um die Chorherren in St. Luzi und die Nonnen von St. Hilarien ob Chur zu ernähren [BAC, 012.0073]. Mit der Inkorporation erhielt der Propst von St. Luzi die Befugnis, das Pfarramt mit einem seiner Konventualen oder einem säkularen Geistlichen zu besetzen. Vermutlich zusammen mit der Kirche von Bendorf erhielt das Prämonstratenserkloster auch einen Hof in Triesen, auf dem sich eine Marienkapelle befand. Zum Pfarrsprengel

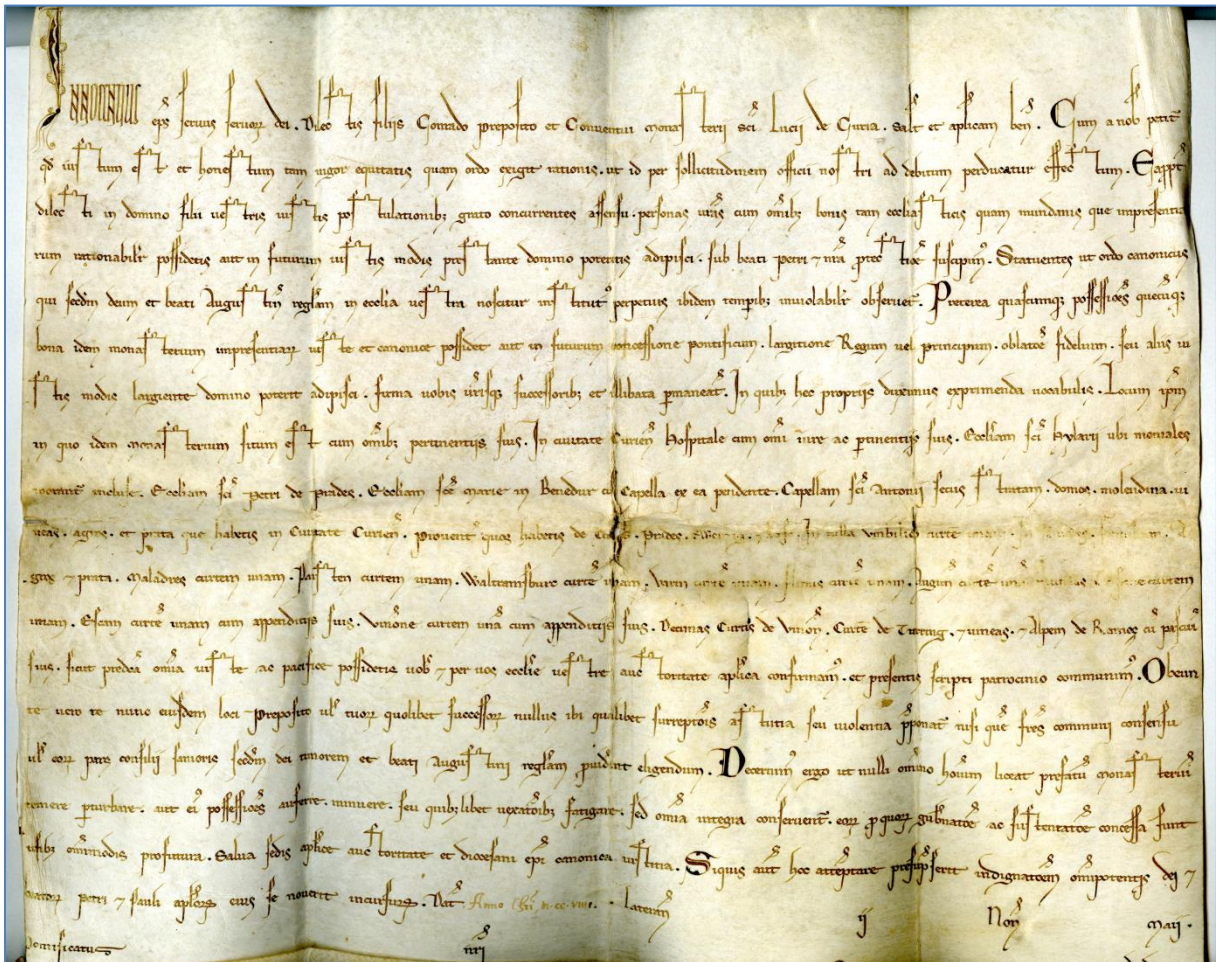
Bendern mit Gamprin (bis heute) gehörten Sennwald (bis 1422), Salez (bis 1512), Haag (bis 1637), Ruggell (bis 1874) und Schellenberg (bis 1881).



Urkunde vom 13. Dezember 1251 (Inkorporation der Pfarrkirche Bendern) [© BAC]

Könige und Päpste bestätigten Besitz und Privilegien des Klosters St. Luzi auch im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts regelmässig [diverse Urkunden im BAC]. Bereits zwischen 1186 und 1191 bekam es die Zollfreiheit, 1207 wurde es von der Kastvogtei und den Steuern befreit [BAC, 012.0048]. Am 6. Mai 1208 verlieh ihm Papst Innozenz III. das Recht der freien Propstwahl durch die Konventualen [BAC, 012.0049]. In dieser Urkunde wird auch der Besitz des Klosters

umschrieben. Zu den bereits erwähnten Höfen und Kirchen werden noch die Kirchen St. Hilarien und St. Antönien bei Chur und Güter in Chur, Ems, Schanfigg, Waltensburg, Vrin, Flims, Igis, Liechtenstein und Vorarlberg hinzugefügt.



Urkunde vom 6. Mai 1208 (Recht der freien Propstwahl) [© BAC]

Weitere Schenkungen kamen in den Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts von Adeligen (insbesondere von den Herren von Belmont, von Grifensee und von Unterwegen) und vermögenden Bürgern von Chur hinzu, welche meistens im Zusammenhang mit der Stiftung von Jahrzeitmessen in St. Luzi standen. Die zahlreichen Zuwendungen vermehrten den Grundbesitz des Klosters im Laufe des späten Mittelalters stark. Um 1500 besass St. Luzi ausgedehnte Güter und Rechte im Gebiet der Drei Bünde mit Schwerpunkt in der Stadt Chur

und seiner Umgebung, im Schanfigg, in Liechtenstein und Vorarlberg. Zur Bekräftigung seiner Rechte liess sich das Kloster die ihm in der Vergangenheit erteilten Privilegien am 16. September 1413 von Kaiser Sigismund [BAC, 014.0865] und am 15. Juli 1501 von Papst Alexander VI. (1492–1503) [BAC, 015.2020] bestätigen.



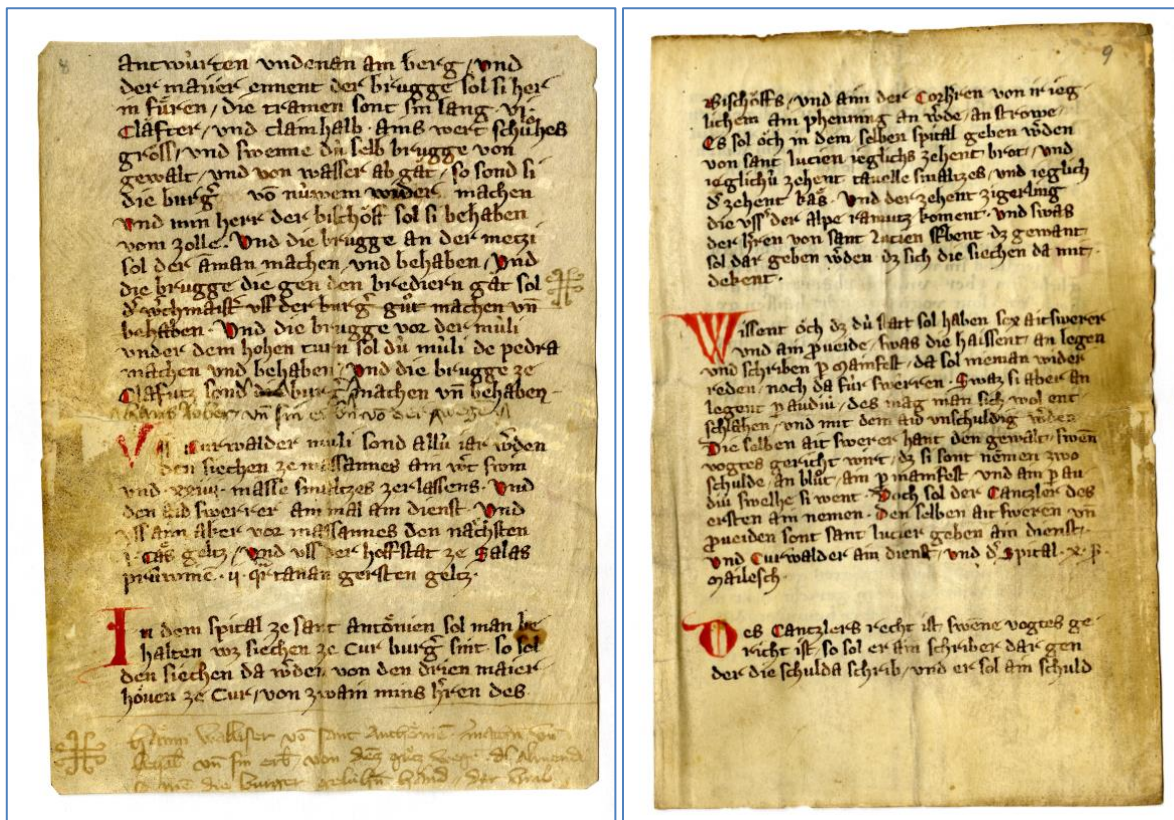
Urkunde vom 11. Oktober 1453 (St. Luzi wird Abtei) [© BAC]

Am 11. Oktober 1453 bewilligte das Generalkapitel der Prämonstratenser, die seit 1208 bestehende Propstei St. Luzi in eine Abtei umzuwandeln, welche bis zur Klostersauflösung 1806 (mit einer kleinen Ausnahme zwischen 1688 und 1717 (Priorat von Roggenburg) Bestand hatte.

Die seelsorgerliche Tätigkeit gehörte zu den Hauptaufgaben der Prämonstratenser. Aufgrund eines Privilegs Papst Clemens' III. (1187–1191) aus dem Jahre 1188 konnten die Patres die ihnen unterstellten Pfarreien mit Konventualen ihres Ordens besetzen. Chorherren von St. Luzi sind infolge auf verschiedenen Pfarrfründen belegt.

Dem Kloster inkorporiert waren anfangs des 16. Jahrhunderts die Pfarrkirchen St. Maria in Sagogn (seit 1282) mit den Filialen Pitasch, Laax und Schluen sowie die Pfarrkirche in Riein (bis 1487 zu Sagogn), dann, wie bereits erwähnt, die Pfarrei Bendern mit ihren Filialen und die Pfarrei Haldenstein (sicher seit Beginn des 15. Jahrhunderts).

Auch die Pflege und Unterstützung der Armen oblag zum Teil in Chur und Umgebung dem Prämonstratenserorden (1154 Spitalübertragung durch Bischof Adalgott). Aus der zwischen 1376 und 1381 verfassten Churer Stadtordnung [BAC, 251.01] geht hervor, dass kranke Churer Bürger Aufnahme im Leprosenhaus an der Malixerstrasse (St. Antönien) fanden und das Stift St. Luzi für ihre Pflege und ihren Unterhalt verpflichtet war.



Auszug aus der Churer Stadtordnung von 1367/1381 [© BAC]

NIEDERGANG ZUR REFORMATIONSZEIT 1538

Mit dem Zweiten Ilanzer Artikelbrief von 1526 verboten die Drei Bünde zum einen die Novizenaufnahme in Bündner Klöster. Die Protestbewegung der Bauern andererseits mündete in häufige Zins- und Zehntverweigerung, welche auch die Einkünfte des Stifts St. Luzi beträchtlich schmälerten. Die Mehrzahl der Prämonstratenserkonventualen blieb beim alten Glauben. Eine starke Persönlichkeit zu Beginn der Glaubenswirren im 16. Jahrhundert war Abt Theodul Schlegel (1515–1529). In Ilanz verteidigte er 1526 die katholische Linie in einem ergebnisoffen verlaufenen Religionsgespräch mit Johannes Comander. Der Versuch, Angelo de Medici, den späteren Papst Pius IV. (1559–1565) und Bruder des mit den Bündnern verfeindeten Gian Giacomo von Musso, auf den Bischofsstuhl von Chur zu bringen, wurde dem Abt zum Verhängnis. Schlegel wurde des Hochverrats bezichtigt, zum Tod verurteilt und am 23. Januar 1529 in Chur hingerichtet. Im BAC ist eine Abschrift des Berichts vom 23. Februar 1529 aus der Feder des Kaplans in Feldkirch, Johann Winterthur, über die Verurteilung und Hinrichtung Schlegels greifbar.

Noch während Schlegels Amtszeit liess der Gotteshausbund das Stift durch einen weltlichen Vogt verwalten, worüber sich die Chorherren mit teilweise Erfolg beschwerten. Die eigene Verwaltung des inneren Hauswesens wurde ihnen unter der Bedingung zugestanden, dem Gotteshausbund jährlich Rechnung abzulegen. Aus dem Jahre 1535 stammt ein Inventar aller Güter und Rechte des Stifts St. Luzi. Gemäss Beschluss vom 12. Juni 1538 zwang der Gotteshausbund die Prämonstratenser in Chur, das Kloster St. Luzi zu verlassen; ebenso erging es den Dominikanern in St. Nicolai am Kornplatz. Die Prämonstratenser zogen nach Bendern. Das Vermögen der beiden Klöster setzte der Bund für den Unterhalt der neu gegründeten städtischen Lateinschule in St. Nicolai ein. Am 7. Juli 1539 gaben Abgeordnete des Gotteshausbundes das Kloster St. Luzi und seine Güter, die in der Stadt und unmittelbar ausserhalb Churs lagen, vier

Churer Bürgern für einen jährlichen Zins von 200 Gulden zu Erblehen. Ausgenommen blieb davon nur die Kirche St. Luzi samt Paramenten und Kirchenschatz, welche 1542 an das Domkapitel Chur kam.



Der Hof zu Chur, dahinter leicht erhöht St. Luzi (um 1550), Kupferstich aus der „Cosmographia“ des Sebastian Münster [© BAC.BA]

DIE ZEIT DES EXILS IN BENDERN 1538–1636

Nach ihrer Vertreibung aus Chur 1538 liessen sich die Chorherren von St. Luzi in Bendern nieder. Vermutlich war ihre Zahl so stark zurückgegangen, dass der Vaterabt in Roggenburg es zuerst nicht für nötig erachtete, die seit dem Tod Schlegels 1529 vakante Abtstelle wieder

zu besetzen bzw. eine Abtwahl zu veranlassen. In einer Bulle vom 22. Dezember 1542 berief sich Papst Paul III. (1534–1549) auf das Devolutionsrecht an den Apostolischen Stuhl, da die Abtei bereits mehrere Jahre ohne Vorsteher gewesen war, und ernannte den Churer Domdekan und reformorientierten Kirchenmann Bartholomäus von Castelmur (1541–1552) zum Administrator von St. Luzi. Sollte Castelmur sich innerhalb von zwei Jahren dem Orden anschliessen, so wäre er ipso facto Abt geworden, ansonsten hatte er die Administration abzugeben. Der Abt von Roggenburg seinerseits beabsichtigte durch Neuzuzug von Novizen mit Stationierung in Bendern, das Kloster St. Luzi wieder zu beleben und die Einkünfte des Stifts hierfür zu verwenden. Ende 1549 wohnten in Bendern drei Konventualen und einige Novizen. Georg Feuerstein aus Feldkirch, damals Pfarrer in Bendern, wurde zwischen Anfang Mai und Ende Juli 1550 von seinen Mitbrüdern zum Abt von St. Luzi gewählt (1550–1560) und von Roggenburg bestätigt. Im selben Jahr bestätigte Kaiser Karl V. die alten Privilegien des Klosters. Trotz des Weiterbestehens des Churer Konvents im Exil hatte St. Luzi stark an Bedeutung und Selbständigkeit eingebüsst. Die Abhängigkeit von Roggenburg war deutlich spürbar. Erst mit dem Einrücken der österreichischen Truppen 1621 in Bünden bot sich die Möglichkeit auf Restitution des Klosters St. Luzi in Chur. Unter Einfluss und tatkräftiger Mithilfe seitens des apostolischen Nuntius Alessandro Scappi (1621–1628) beschloss der Gotteshausbund am 5./12. Dezember 1623 die Rückgabe der beiden Klöster St. Luzi und Churwalden; die entsprechende Restitutionsurkunde wurde am 7. Februar 1624 ausgestellt. Doch alle Güter zurückzubekommen, war ein schwieriges Unterfangen. Hinzu kam die Baufälligkeit des Klosters und der Kirche St. Luzi; Baumassnahmen waren nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Drei Bünde möglich. Noch Ende 1639 glich das Kloster einer Ruine. Zwischen 1630 und 1639 amtete kein Abt. Mit der Verwaltung wurde der Administrator Pater Johannes Kopp aus Roggenburg beauftragt. Dieser kehrte 1636 mit den restlichen Chorherren von Bendern nach

Chur zurück und wurde am 6. Dezember 1639 zum neuen Abt von St. Luzi gewählt.



Ausschnitt aus dem sog. Knillenberger-Prospekt: Hof und ruinöser Klosterkomplex St. Luzi im 17. Jh. (oben) [© BAC.BA / Original im Rätischen Museum, Chur]

WIEDERBELEBUNG IN CHUR

1640 konnten die Prämonstratenser vor Ort mit dem Wiederaufbau der Kirche und des Klostergebäudes beginnen. Aus finanzieller Not verkaufte St. Luzi am 21. November 1642 die Alp Ramoz im Schanfigg an die Stadt Chur, am 3. Januar 1650 auch Zinsen und Güter in Chur; davon verschont blieb der Stephansweinberg. Die prekäre Armut forderte finanzielle Hilfestellungen. Trotz aller Ver-

suche verbesserte sich der Zustand von St. Luzi nur wenig. Am 6. November 1687 ermahnte Nuntius Giacomo Cantelmi (1685–1687) den Abt von St. Luzi, Florin Zarn (1662–1689), dafür besorgt zu sein, dass mindestens vier Konventualen vor Ort lebten; andernfalls drohte er, das Kloster der Domkirche in Chur zu inkorporieren, bis das Kloster „*ad meliorem fortunam*“ gekommen wäre. Zwischen 1688 und 1717 war St. Luzi Priorat von Roggenburg, was das Mutterhaus verpflichtet, dem Kloster in Chur finanziell zu helfen (Unterhalt der Klostergebäude und der Konventualen).



Prämonstratenser-Chorherrenstift Roggenburg (heute) [© BAC.BA]

1707 wird die horrende Summe für die letzten 20 Jahre von 15'000 Rheinischen Gulden genannt. Pläne der Äbte der Zirkarie Schwaben – eine Zirkarie ist ein Visitations- und Verwaltungsbezirk im Prämonstratenserorden (vergleichbar mit einer Ordensprovinz) –, St. Luzi definitiv nach Bendern zu verlegen, scheiterten sowohl am Churer Bischof als auch an der römischen Kurie. Beide wollten St. Luzi

wieder zu einer selbständigen Abtei machen. 1717 griff der Heilige Stuhl durch, erklärte die Vereinigung mit Roggenburg für ungültig und ernannte den Administrator von St. Luzi, Milo Rieger, zum neuen Abt (1717–1725).

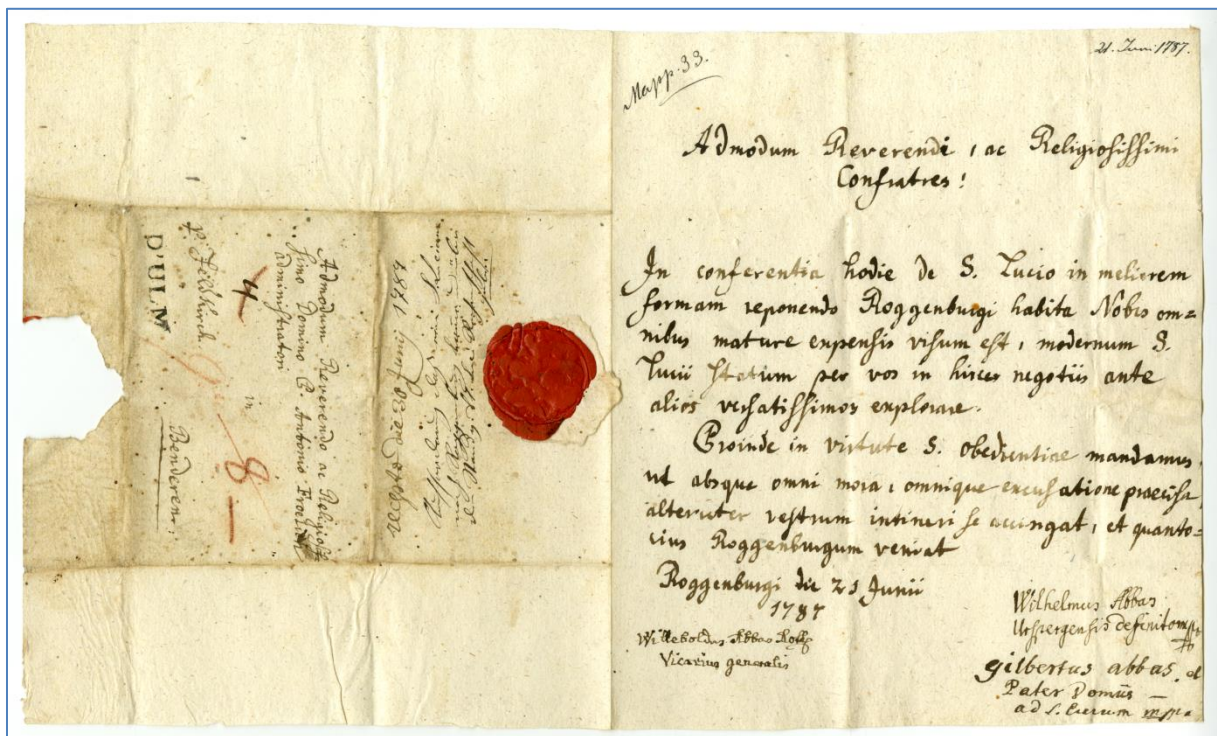
ST. LUZI IM 18. JAHRHUNDERT BIS ZUR AUFLÖSUNG 1806

Abt Milo Rieger bemühte sich, die wirtschaftlichen Verhältnisse seines Klosters zu verbessern, und bekam hierfür aus Roggenburg finanzielle Unterstützung. Damit konnte das durch einen Brand beschädigte Klostergebäude 1724 wieder aufgebaut werden. Ferner erhielt Rieger die Zusicherung aus Roggenburg, zur Förderung des geistlichen Lebens in St. Luzi Konventualen nach Chur zu entsenden. Trotz des neuen Aufschwungs in Chur wurden um 1725 erneut Versuche unternommen, die Klostergemeinschaft nach Bendern zu verlegen. Geplant waren ein Verkauf des Klosters und die Errichtung eines Priesterseminars in St. Luzi. Die Korrespondenzen führten jedoch zu keinem Ergebnis, da sich Rom nach wie vor gegen die Verlegung sträubte.



P. Macarius Mesmer, Abt zu St. Luzi (1732–1744) [© BAC.BA]

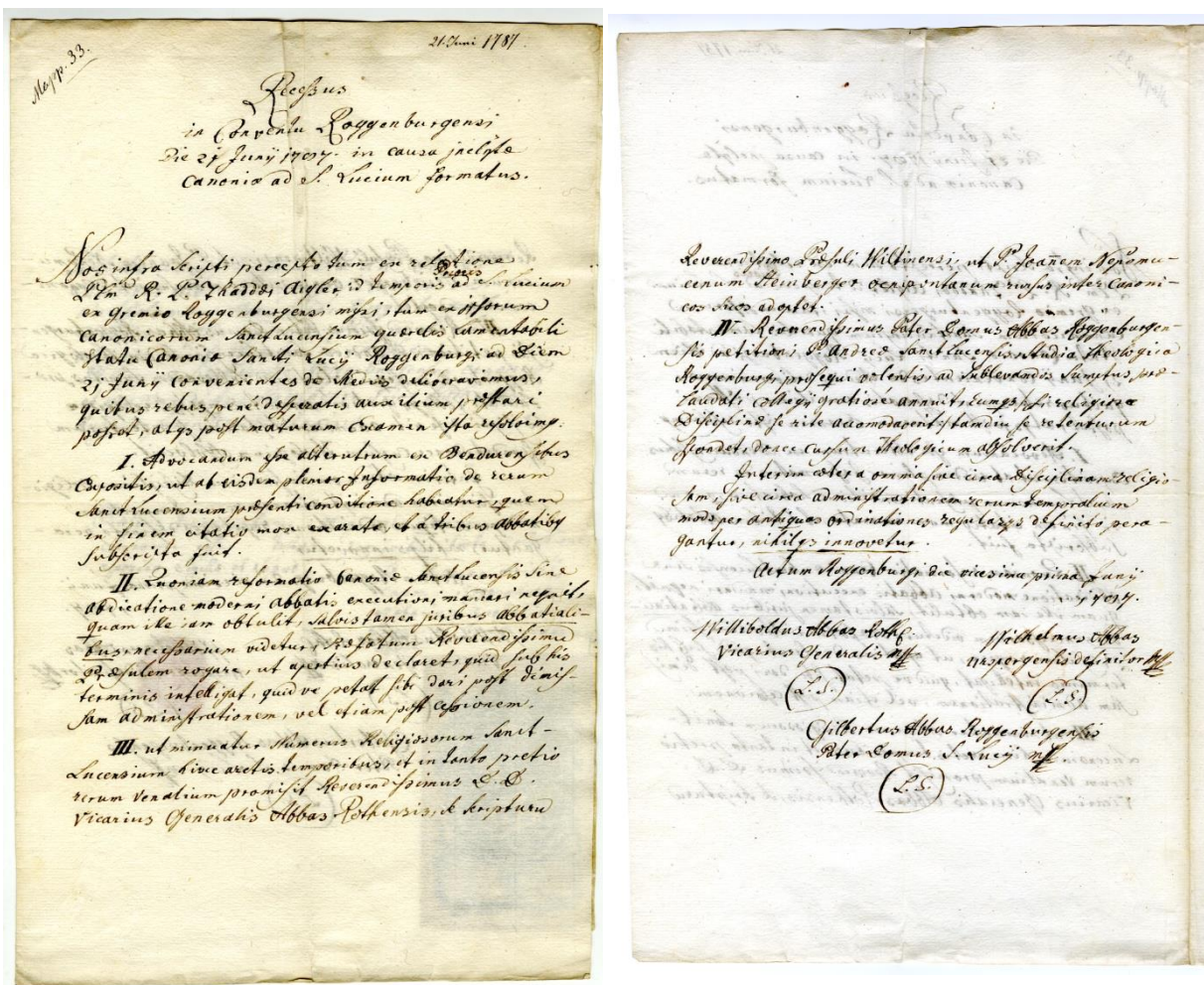
Unter Abt Macarius Mesmer (1732–1744) ging wohl der wirtschaftliche Aufschwung von St. Luzi weiter; das Prämonstratenserkloster zählte um 1744 zwölf Patres. Bald aber schlichen sich unter Mesmer schwere disziplinäre Mängel ein, so dass Roggenburg einschreiten musste; Abt Macarius resignierte 1743, leitete jedoch St. Luzi bis zur Wahl des neuen Abtes 1744 (Norbert Kaufmann [1744–1754]) weiter; danach zog er sich nach Bendern zurück, wo er 1750 starb.



Zitation eines Konventualen von St. Luzi nach Roggenburg, geschehen am 21. Juni 1787 durch die Prämonstratenseräbte von Roggenburg, Rot und Ursberg [© BAC]

Disziplinmangel und Schuldenberge bedrückten das Klosterleben fast die gesamte zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Obwohl auf Hilfe angewiesen, zeigten sich die Konventualen in Chur äusserst unwillig, die Aufsicht aus Roggenburg zu akzeptieren. Die Visitation, welche im Juni 1769 durch die Äbte von Roggenburg und Ursberg in St. Luzi durchgeführt wurde, zeigte grosse Mängel auf, die nach raschen Reformen im Kloster St. Luzi riefen. Innere Ordnung und seelsorgerliche Aufgaben waren total vernachlässigt. Zwei nach Chur gesandte Reformer aus den Klöstern Weissenau und Roggenburg mussten im Oktober 1770 vorzeitig abberufen werden, da gegen sie von unein-

sichtigen Churer Konventualen ein Aufruhr angezettelt worden war. Wegen der Weigerung von Abt und Konvent von St. Luzi, P. Nikolaus von Flüe Gyr und P. Johann Nepomuk Steinberger als neuen Prior bzw. Subprior anzuerkennen, verhängte die schwäbische Zirkarie schliesslich die Strafe der Exkommunikation über St. Luzi. Gyr wurde von Roggenburg 1782 direkt als (letzter) Abt von St. Luzi eingesetzt. Ein äusserst negativer Zustandsbericht von 1787 durch einen nach Roggenburg zitierten Churer Konventualen stellte bald alle weiteren Versuche infrage, das Kloster St. Luzi noch zu retten.



Zustandsbericht über das Kloster St. Luzi vom 21. Juni 1787 [© BAC]

Mit Datum vom 18. September 1791 schrieb Abt Thaddäus Aigler von Roggenburg, früher Prior in St. Luzi, an den Administrator von Churwalden, P. Isfried Weltlin, er habe nicht im Sinn, das Churer Kloster (noch einmal) zu visitieren, denn er wisse bereits, dass die

Lage vor Ort nicht zu verbessern sei – wörtlich schrieb er: „Ich könnte sie schon, das[ß] sie incorrigibiles sind. Was sollte ich umsonst so eine kostbare reise machen?“

Mappe 33
18. Sept. 1791

Cherissime P. Administrator!

Über die Visitation des St. Luz, bin ich mit dem Vollkommen
nicht zufrieden. Ein Assens: der Statler und dem Hon. J.
sich ich selbst dem Herrn Episcopat in dem neuen Statuten
sorgfältig eingesehen; ich habe es sich selbst angesehen, aber ich
nicht wenig über die Visitation herkömmliche Antecedenti mei für mich
erwähnen, und sehr dieses in St. Luz nicht; d'ist nicht
nicht, Visitation, ich hätte sie schon, das sie ~~incom-~~ incor-
rigibiles sind, was sollte ich umsonst so eine kostbare Reise
machen?

Über mit diesem Brief, welche ich nicht ad herkömmliche
Lucas, und sehr über andern Stellen erwähnen, es ist keine Visi-
tation herkömmlich, und ich habe abgem, weil ich mich sehr
in mich selbst sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr
nicht ~~Herren~~ Herren, und ich nicht Visitation und so
gibt es in der St. Luz nicht, welche ich nicht sehr, und
nicht dieses herkömmlich, und ich sehr sehr sehr sehr
nicht herkömmlich, und Vicarium geben, und andere herkömmlich
für den Hof, was ich nicht; Logis abem sehr ich nicht in
dem uneligen Brief von, das ich die Kirche und dem
Vorfahre, und mich zum Teil, et Tabuli, nicht sehr
nicht, das sie so eine herkömmlich sehr, und nicht zu
nicht sehr.

Schreiben Sie mir, wenn liebsten P. Administrator, und ich
gibt, und das die ganz Novizen in St. Luz nicht; ich sehr
nicht, was sie aufpassen werden, dem Herrn Episcopat in dem
günstigen Luzen geben, es ist me infus, et incompletus;
contra Statutum ultimi Capituli non duxerunt Noviz-
monium; seit dem abem habe ich nicht mehr in diesem
Novizen gegeben; Herkömmlich sind die Regeln sehr und ge-
flogen.

Auszug aus dem Brief vom 18. September 1791 [© BAC]

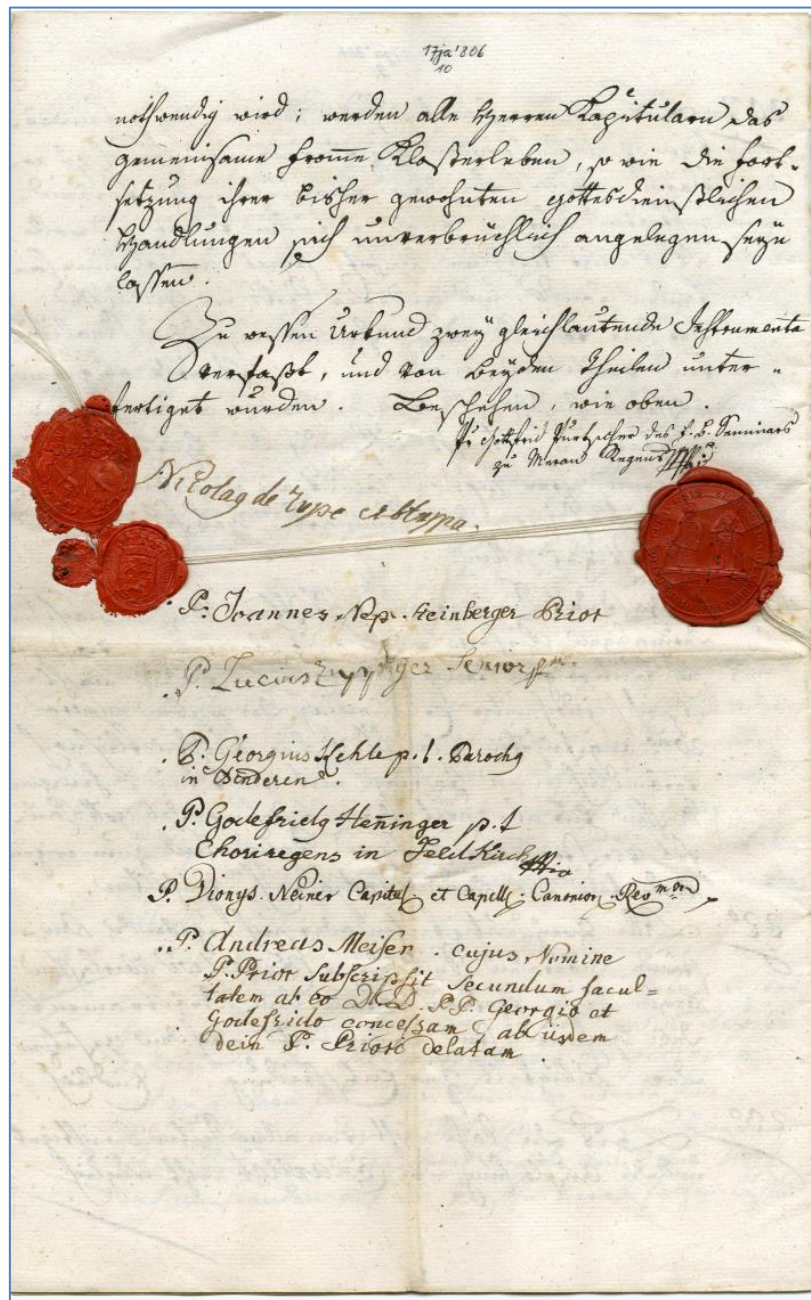
DAS ENDE DES KLOSTERS ST. LUZI 1806/1812



Kloster St. Luzi, Aquarell von Johannes Christ (1807) [© BAC.BA]

Die Verwüstungen durch französische und russische Truppen 1799 in Chur und die Auswirkungen des Friedensvertrags von Lunéville 1801 versetzten dem Prämonstratenserkloster St. Luzi den Todesstoss. Die Besitzungen des Klosters in Liechtenstein und Vorarlberg wurden dem Fürsten von Oranien zur Entschädigung seiner Verluste zugeteilt. Da die neu errichtete helvetische Regierung die Aufnahme der Vermögensrechte der Schweizer Klöster forderte, verordnete der Präfekturrat des Kantons Rätien am 19. Dezember 1801 die Inventarisierung des Besitzes von St. Luzi im In- und Ausland. Im Mai 1802 setzte die Regierung einen weltlichen Verwalter ein. Mit der Besitznahme der Güter durch den Prinzen von Oranien 1803 verlor das Kloster seinen gesamten Besitz in Rankweil, Frastanz und Bondern. Sämtliche Versuche, die entzogenen Güter, die 1804 an Österreich und 1805 an das Königreich Bayern gingen, zurück-

zubekommen oder eine entsprechende Entschädigung zu erhalten, schlugen fehl.



Letzte Seite der Convention vom 17. Januar 1806 zwischen Regens Purtscher, Abt und Konventualen von St. Luzi [© BAC]

Die Mutterabtei Roggenburg war ihrerseits, wie die anderen Klöster der Zirkarie Schwaben, 1803 säkularisiert worden. Ihrer Existenzgrundlage beraubt, schlossen Abt Nikolaus von Flie Gyr und sechs Konventualen von St. Luzi am 17. Januar 1806 einen Vertrag mit dem

Regens des in Meran 1801 eröffneten Priesterhauses, Gottfried Purtscher, worin festgehalten wurde, dass das Kloster mit Rechten und Besitzungen an ein Diözesanseminar übergehen sollte, falls es dem bisherigen Zweck nicht erhalten bleiben könnte. Das Seminar übernahm die Schulden und den Unterhalt der Konventualen.

Nach dem Tod Abts Gyrs am 18. Februar 1806 wurde die Übernahme vorbereitet. Nach Zustimmung durch Papst Pius VII. (1800–1823) löste sich der Konvent am 2. Oktober 1806 auf. Die endgültige Abtretung der Gebäulichkeiten an das von Meran translozierte Priesterhaus und seit 1807 in St. Luzi eingerichtete Seminar fand hingegen erst *nach* dem verheerenden Brand von 1811 am 15. Juli 1812 statt, nachdem das bündnerische Corpus Catholicum dem Churer Bischof Karl Rudolf von Buol-Schauenstein (1794–1833) die Abtei für eine „Schule“ überlassen hatte.



Priesterseminar St. Luzi seit 1807, Ansicht um 1850 [© BAC]

Zur Geschichte des Prämonstratenserinnenklosters St. Hilarien ob Chur (2. Hälfte des 12. Jahrhunderts bis 14. Jahrhundert)

Die Kirche St. Hilarius lag südlich der Plessur am Hang unterhalb der Malixerstrasse. Sie wird erstmals Ende des 8. Jahrhunderts bzw. Anfang des 9. Jahrhunderts urkundlich erwähnt. Am 16. Januar 958 wurde St. Hilarius zusammen mit den Kirchen St. Laurentius und St. Martin in Chur, St. Carpophorus in Trimmis und anderen Gütern und Privilegien von König Otto I. der bischöflichen Kirche in Chur geschenkt [BAC, 011.0017].



Urkunde vom 16. Januar 958 [© BAC]

In welchem Jahr sich in St. Hilarius Nonnen niederliessen, lässt sich nicht genau verifizieren – vermutlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, kurz nachdem sich in St. Luzi die Gemeinschaft der Prämonstratenser-Chorherren gebildet hatte. Der Frauenkonvent muss von Anfang an als sogenanntes Annexkloster unter Leitung des

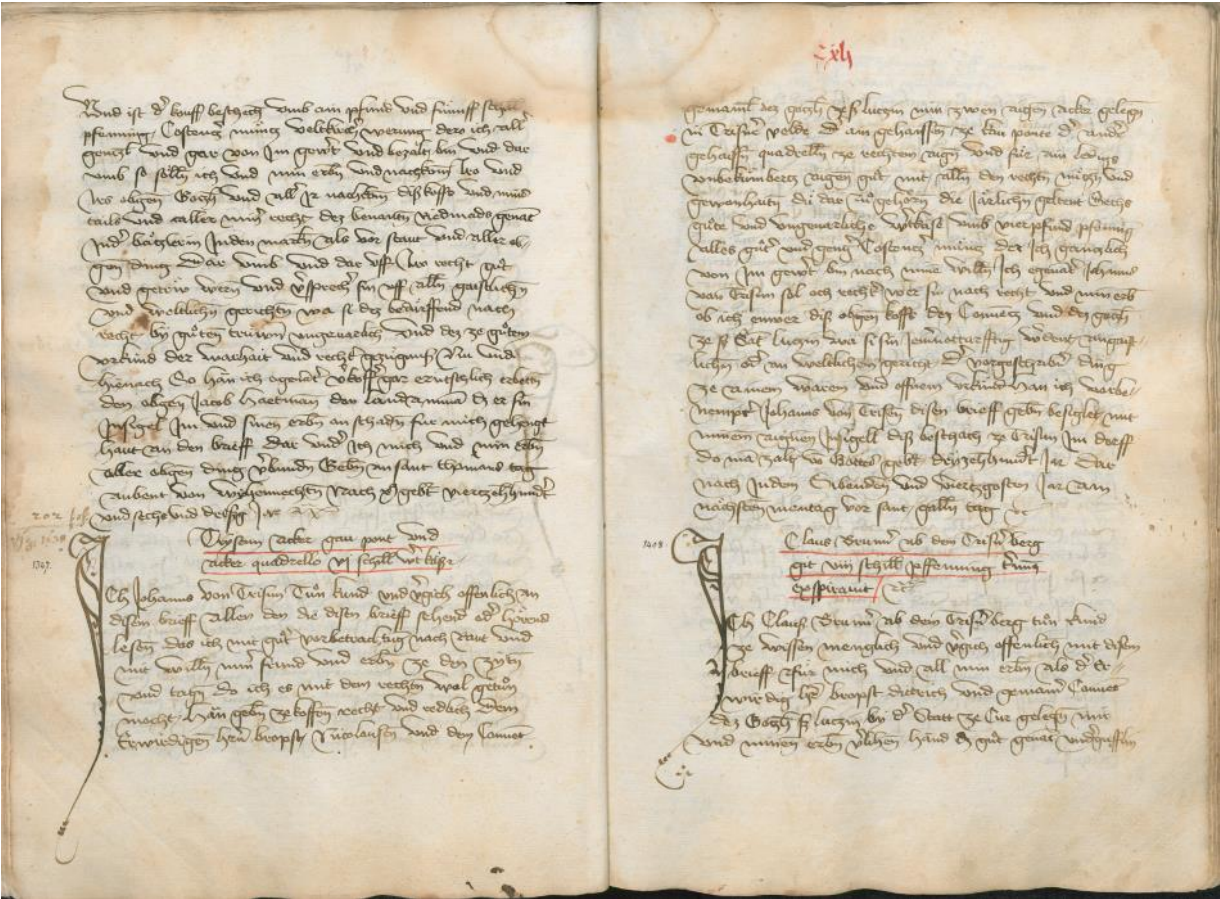
Mutterklosters St. Luzi gedacht werden. Die Prämonstratenserinnen sind erstmals im oben erwähnten Schutzbrief von Papst Innozenz III. mit Datum vom 6. Mai 1208 urkundlich greifbar. Die Nonnen besaßen keine selbständige Verwaltung, durften selber keine Rechtsgeschäfte abschliessen und wurden stets vom Propst von St. Luzi nach aussen vertreten. Aus diesen Gründen ist die Frauengemeinschaft urkundlich nur vereinzelt nachzuweisen. Zum letzten Mal erscheinen die Nonnen von St. Hilarius 1347. Im Laufe des 14. Jahrhunderts ging das Kloster ein.

Da ausser einem einzigen Blatt eines Anniversars keine einschlägigen Quellen überliefert sind, können über die Klosterorganisation und die Herkunft der Nonnen keine Aussagen gemacht werden. Die Schwestern und ihre Oberinnen, die immerhin über ein Jahrhundert in St. Hilarien ob Chur gelebt hatten, sind namenlos in die Geschichte eingegangen.

QUELLEN

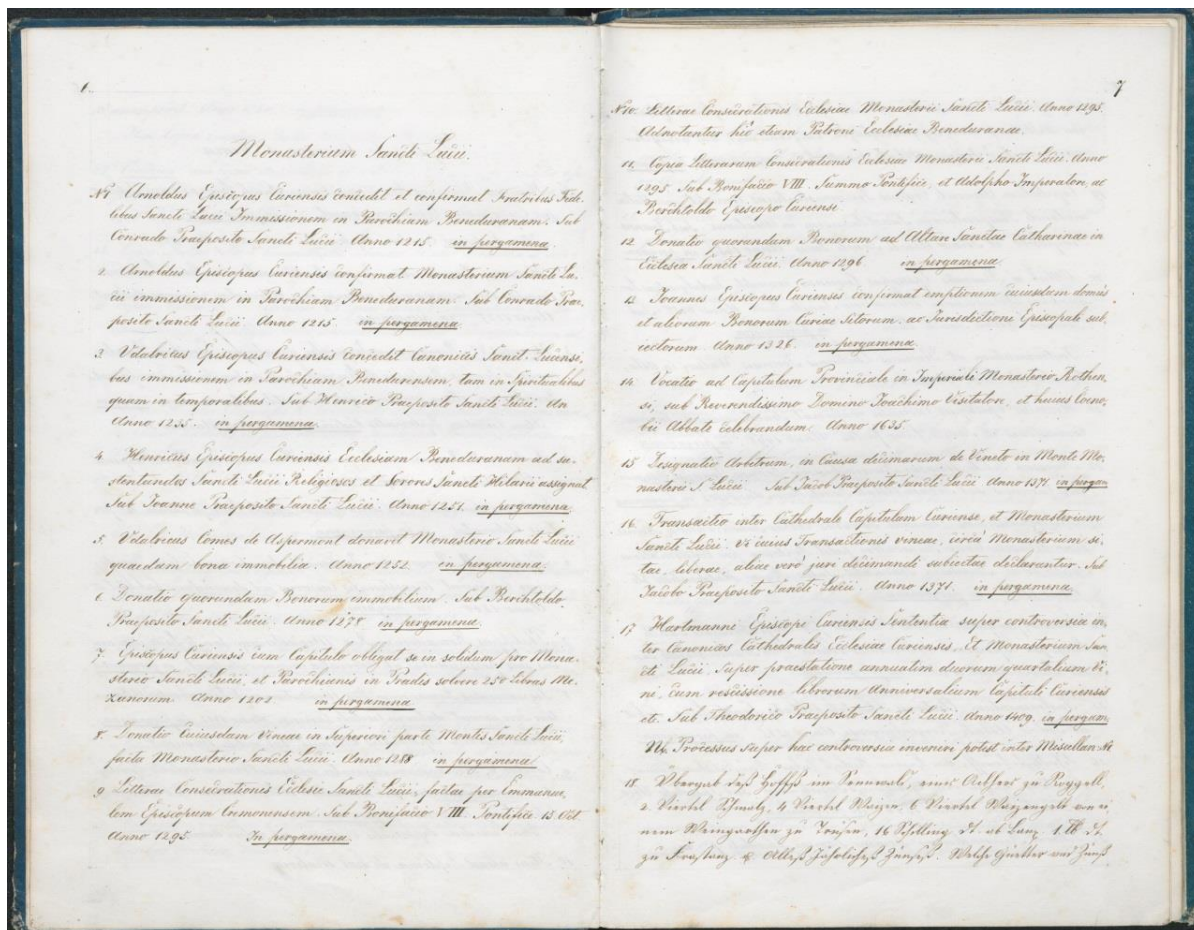
Bei der Aufhebung des Klosters und seiner Umwandlung in ein diözesanes Priesterseminar 1807 gelangte das alte Archiv von St. Luzi in das Bischöfliche Archiv Chur (BAC). 1883 wurden die Pergamenturkunden chronologisch in den entsprechenden Bestand des BAC eingegliedert [BAC, 011–018 (Original, Pergamenturkunden); BAC, 020.02 (Verzeichnis der Urkundenabschriften)]. Wenige Urkunden liegen im Stadtarchiv Chur, wo auch der Auszug aus einem Urbar von 1504 und drei Zinsrödel des Klosters St. Luzi aus den Jahren 1498 bis 1501 und 1508 aufbewahrt werden. Weitere Urkunden und Abschriften befinden sich heute im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck, wohin diese bereits im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts von BERNER aus gelangten, sowie im Pfarrarchiv BERNER (greifbar im Liechtensteinischen Landesarchiv in Vaduz).

Neben den Originalurkunden ist das 1453 angelegte und aus dem Klosterarchiv stammende Cartular B im BAC [BAC, 021.02] von Bedeutung, in welches die meisten Urkunden seit dem 13. Jahrhundert aufgenommen wurden. Der Band ist leider stark beschädigt und bedarf einer umfangreichen wie kostspieligen Restaurierung.



Auszug aus dem Cartular B [© BAC]

Die grössten Verluste hat das ehemalige Klosterarchiv wohl in den Jahren 1538 bis 1636 erlitten, als die Konventualen nach BERN übersiedelten. Dank einer Registratur des Klosterarchivs aus dem Jahr 1724 [BAC, 531.01.02] kann man abschätzen, wie viele Dokumente seit Beginn des 18. Jahrhunderts verloren gegangen sind.



Regestenband von 1724 zu den Akten im ehemaligen Archiv des Klosters St. Luzi [© BAC]

Die neuzeitlichen, nicht gebundenen Dokumente auf Papier wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts von Archivar und Domherr Christian Tuor erstmals genauer gesichtet und zum Teil registriert [alte Signatur: BAC, Mappen 31–33]. Im Frühjahr 2013 sind diese Akten wie alle gebundenen Bestände neu geordnet und registriert worden [unter BAC, 531.02 bis 531.04]. Die gebundenen Akten und einzelnen Bände finden sich unter BAC, 531.01. Der geordnete Aktenbestand ist für wissenschaftliche Zwecke zugänglich.

VERZEICHNIS DER ÄBTE (seit 1453)

■ mit Sitz in St. Luzi, Chur [bis 1539]

Johannes Spanier	1450–1474 (bis 1453 Propst)
Leonhard Schorer	1475–1497
Johannes Walser	1497–1515
Theodul Schlegel	1515–1529

■ mit Sitz in Bendern (Pfarrei) [1539–1636]

Georg Feuerstein	1550–1560
Christian Ganzmann	1564–1573
Michael Paulinus	1573
Johannes Aichele	nach 1573–1576
Hieronymus Huttler	1582–1596
Matthäus Agricola	1597–1599
Simon Maurer	1603–1624
Georg Heinlin	1624–1629
Jakob Rauch	1629

■ mit Sitz in St. Luzi, Chur [1636–1806]

Johannes Kopp	1639–1661
Florin Zarn	1662–1689
Adalbert Rauscher	1689–1711
Hugo Lintner von Kolbenthurm	1711–1717
Milo Rieger	1717–1725
Marianus Heiss	1725–1731

Macarius Mesmer	1732–1744
Norbert Kaufmann	1744–1754
Augustin Leutter	1754–1782
Nicolaus von Flüe (de Rupe) Gyr	1782–1806

LITERATUR (nach Autoren geordnet)

- Bernard Ardura, Regestum Archivi antiqui Curiae Generalitiae Ordinis Praemonstratensis in Urbe, Averbode 2006, S. 819 [Index zu Chur].
- Johann Baptist Büchel, Die Geschichte der Pfarrei Bendern, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 23 (1923), S. 1–180.
- Elisabeth Groll, Das Prämonstratenserstift Roggenburg am Beginn der Neuzeit (1450–1600), Augsburg 1944 [Diss.].
- Johann Georg Mayer, St. Luzi bei Chur. Geschichte der Kirche, des Klosters und des Seminars, Einsiedeln ²1907.
- Immacolata Saulle Hippenmeyer, Art. Chur. St. Luzi, in: Helvetia Sacra IV/3 (Basel 2002), S. 217–266.
- Immacolata Saulle Hippenmeyer, Chorherren und Seelsorge. Das Kloster St. Luzi und seine Pfarreien im Spätmittelalter, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 22 (2003), S. 177–189.
- Franz Tuscher, Das Reichsstift Roggenburg im 18. Jahrhundert, Weissenhorn ²1991.
- Oskar Vasella, Abt Theodul Schlegel von Chur und seine Zeit, 1515–1529. Kritische Studien über Religion und Politik in der Zeit der Reformation, Freiburg/CH 1954 [= ZSKG. Beiheft 13].